

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 140 (2014)
Heft: 7-8

Rubrik: Für Sie erlebt: Alltagssatiren

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Für Sie erlebt: Alltagssatiren

Die Wunderpflanze

Tagtäglich begegne ich dem Namen einer Pflanze, die weltweit wie ein Popstar gefeiert wird. Es ist die «Aloe vera» (wahre Aloe), die auch Wüstenlilie genannt wird. Von den alten Ägyptern wegen ihrer Heilkraft gepriesen, hat sie angeblich schon Kleopatra und Nofretete zu unsterblicher Schönheit verholfen. Hippokrates, Paracelsus, Hildegard von Bingen und der Pfarrer Kneipp haben sie genutzt. Als wundersames Allheilmittel wird sie gepriesen und verkauft. Die Verkaufserlöse gehen in die Milliarden. 30 bis 35 Franken kostet der Liter Aloe-vera-Saft, der einen abscheulichen Geschmack haben soll. Als medizinisch gesichert gilt lediglich, dass die Pflanze als Abführmittel wirkt. Damit lässt sich der Siegeszug der Aloe vera schwerlich erklären. Auf fast allen Packungen von Kosmetikherstellern, Modeartikeln und Waschmitteln, Joghurt, Pralinen und Brot, ja sogar auf Kleidung und Matratzen prangt der Hinweis «Mit Aloe vera» und versetzt die Konsumenten auf der Stelle in unwiderstehliche Kauflaune. Riesige Aloe-Vera-Plantagen in Phoenix, Arizona und Texas sorgen unablässig für Nachschub. Die Erfolgswelle ist gewaltig. Ich werde mir im Garten-Center eine Aloe-vera-Pflanze im Topf besorgen und diese täglich beobachten. Vielleicht offenbart sich mir irgendwann ihr Geheimnis. Bislang ist die Erfolgsstory reine Glaubenssache. Neuerdings gibt es sogar Aloe vera mit vier weissen Pfötchen. Unser Nachbar hat seiner jungen Katze jenen einzigartigen Namen gegeben. Aloe vera kann springen und klettern, fauchen und schnurren und, na klar doch, alle haben sie lieb.

GERD KARPE



HERALD ECKERT

Hoch zu Ross

Wenn in feudaleren Zeiten als den unseren die mehr oder weniger vornehmen Herrschaften hoch zu Ross durchs Dorf geritten kamen, tut gemeines Fussvolk gut daran, ihnen rechtzeitig aus dem Weg zu gehen. Nur in seltenen Fällen liessen sich jene im Vorüberstreifen dazu herab, einen Niederen auch nur zu beachten geschweige zu grüssen. Erst unter Bürgern wurde es Usus, dass einer, der ritt, die anderen grüsste, um nicht herablassend zu wirken. In dem längst zum städtischen Vorort gewordenen Dorf, wo ich wohnte, wird auch jetzt noch begeistert geritten. Aber gegrüsst wird so gut wie nie. Meistens sind es junge Damen, deren Pferdeschwänze im Takt zu denen ihrer Tiere wippen, wenn sie grusslos an mir vorbeiziehen. Meistens grüsse ich, der Fussgänger, und bin gerührt, falls eine den Gruss erwidert. Wenn die beiden Pferdeschwänze verschwunden sind und zwischen dem, was die Gäule hinterlassen, etwas am Strassenrand blinkt, dann weiss ich: Es ist der Zacken, der ihr dabei aus der Krone gefallen ist.

DIETER HÖSS

Lizenz zum Plündern

Die penible Präzision der Schweizer Banken führte dazu, dass meine Tochter Tamara nach ihrer Heirat ihr Salär erst mal nicht bekam. Denn sie hatte die Namensänderung wohl der Firma, nicht aber der Bank gemeldet. Und so ging die Überweisung umgehend zurück. Etwas verstört berichtete sie ihrem Ehemann, dass sie ihren Lohn noch nicht überwiesen bekommen habe und im Moment blank sei. Der beruhigte sie: «Nun bist du ja mit mir verheiratet. Somit darfst du mich jetzt ganz offiziell ausnehmen.»

HERALD ECKERT

SOGAR DER SCHIMMEL
SCHÄMT SICH FÜR IHR
UNHÖFLICHES VERHALTEN!



Anwesende ausgenommen

Wenn man früher in fest gefügten und locker vergnügten Kreisen über andere herzog, wurde nach besonders bissigen Beschreibungen Einzelner der ganzen Gruppen immer der entschuldigende Nachsatz fällig: Anwesende ausgenommen. Man liess sich seinen Spass auf Kosten anderer zwar nicht nehmen, wollte aber beileibe niemand kränken, schon gar nicht einen aus der eigenen Runde. Heutzutage witzelt man in weitaus lockeren Kreisen. Doch die Betroffenen reagieren oft weitaus weniger vergnügt. So nahm mir einer der zufällig Anwesenden einmal seine Witz-Karriere krumm: «In der Schule», hatte ich gedichtet, «war er kein grosses Licht. Jetzt ist er Beleuchter.» Als ich zu meiner Entschuldigung den obligaten Satz nachschob, in keinem Moment mit keinem Gedanken an ihn und seinen Job gedacht zu haben, geschweige denn an seine schulischen Leistungen, war er noch beleidigter, als er schon geglaubt hatte, Grund zu haben, bevor mir in der Sache ein Licht aufging.

DIETER HÖSS

Auffassungsgabe

Im Ersten Weltkrieg lernte ein alter Onkel von mir den damals berühmten Zeichner F. kennen und erzählte: F. diene als Adjutant an der Front. Eines Tages sah ihn ein General und rief ihn zu sich. Also setzte F. sich in Bewegung: Zigarette zwischen den Fingern, eine Hand in der Hosentasche – so stand er endlich vor dem General. «Sind Sie der berühmte Zeichner F.?, fragte dieser. «Ja.» – «Sie haben viel Talent, aber mit einem Vorgesetzten muss man sich anders benehmen.» – «Ich bin eigentlich Zivilist.» –

«Immerhin, Sie müssen wenigstens strammstehen.» – «Ich weiss nicht, wie man das macht.» – «Also: Kleine Finger an die Hosennaht, Kopf...» – Und der General machte es vor, klappt mit den Hacken und steht vorbildlich stramm. – «Rührt euch, General!», sagte F. von oben herab. «Rührt euch!»

IRENE BUSCH

Wohltemperiert

Neulich in Negombo, Sri Lanka. Längst nicht jedes ceylonische Restaurant verfügt über eine Lizenz zum Alkoholausschank. So offenbar auch jenes nicht, in dem wir uns gerade anschicken, unser Abendessen zu uns zu nehmen. Doch Not macht erfinderisch: Bier gibts in diesen Etablissements oft trotzdem, allerdings, der Tarnung halber, bizarrerweise auch schon mal serviert in feinstem Teegeschirr. So stellt uns die freundliche Lokalbetreiberin, begleitet von einem konspirativen Lächeln, denn auch schon bald eine Teekanne und zwei Tassen nebst Untertassen, jeweils aus weissem Porzellan, auf den Tisch. Worauf ich mir gegenüber der Wirtin, im Bewusstsein um unser beider Wissen um den tatsächlichen Inhalt der Kanne, spontan den Spass erlaube, letztere demonstrativ mit dem Handrücken zu berühren und launig zu bemerken: «Your tea seems to be pretty cold, Madam.» («Ihr Tee scheint ziemlich kalt zu sein, gnädige Frau.») – Darauf die Wirtin ebenso prompt wie trocken: «It's ice tea, Sir.»

JÖRG KRÖBER

Fleissig, fleissig

In ländlichen Regionen, in denen man sich noch persönlich kennt und in denen Anonymität im doppelten Sinn immer noch ein Fremdwort ist, gilt es als herzlos, ja sogar als brüskierend unfreundlich, an einem Mitbürger vorbeizugehen, ohne ein Wort zu verlieren. Wenn also jemand im Garten arbeitet, gräbt, hackt, die Rüben zupft,

Obstbäume beschneidet oder deren Früchte erntet, sein Auto putzt, wartet er unausgesprochen auf ein gutes Wort, beispielsweise: «Fleissig?» Und wenn er besonders emsig bei der Sache ist, über die verstärkende Verdoppelung: «Fleissig, fleissig!» Die Antwort lautet dann, je nach Lage der Dinge: Na ja, man muss halt was tun. Auch wenn die Zeit nicht zu einem Schwätzchen reichen sollte, kam doch rüber, dass man Notiz vom anderen genommen hat. Beide fühlen sich ernst genommen. Das lässt den einen zufrieden weitergehen. Und den anderen weitergraben, hacken, beschneiden und Auto putzen. Beide freuen sich über das Glück der gegenseitigen Anerkennung, vielleicht auch im demütigen Bewusstsein, im Grunde privilegiert zu sein. Anderen Leuten, die auf einem anderen Platz ihre Arbeit verrichten, bleibt eine solche Geste der Wertschätzung schliesslich häufig versagt.

ROBERT HUGLE

Weiss mans?

Neulich bei der Gratulationscour anlässlich einer sogenannten «Gnadenhochzeit», der Feier des 70. Hochzeitstages eines entsprechend hochbetagten Ehepaars (beide jeweils Mitte neunzig). Als Ranghöchster der zu der Festivität pflichtgemäss auch erschienenen öffentlichen Honoratioren hält schliesslich der Gemeindepräsident eine kurze Ansprache, die er, an das Jubelpaar gewandt, mit den Worten beschliesst: «Und so hoffe ich von ganzem Herzen, Ihnen in fünf Jahren auch noch zur «Kronjuwelenhochzeit» gratulieren zu können.» Darauf entgegnet der Altbräutigam nur lakonisch: «Tja, wenn Sie dann noch im Amt sind...»

JÖRG KRÖBER



**Jetzt verschenken
oder abonnieren
und gewinnen!***

Mit einem «Nebelspalter»-Jahresabo erhalten Sie nicht nur zehnmal jährlich eine witzig-brillante Hauptausgabe frei Haus geliefert, sondern auch Zugang zu einer Fülle von Online-Angeboten und zum «Nebi-Archiv».



Bestellung:

per Telefon: 071 846 88 75

per Fax: 071 846 88 79

per E-Mail: abo@nebelspalter.ch
im Internet: www.nebelspalter.ch

Jahresabonnement: CHF 98.–
Geschenkabonnement: CHF 98.–
Probeabonnement: CHF 20.–
Schüler & Studenten: CHF 75.–

Gewinner eines Gutscheins im Wert von CHF 50.– für Bücher aus dem «Nebelspalter»-Verlagsprogramm:

Theresia Forster, 8112 Otelfingen
Hans-Rudolf Wacker, 5707 Seengen
Hanspeter Corradini, 8910 Affoltern am Albis
Roger West, 9050 Appenzell
Karl Kipfler, 4800 Zolingen

Nächste Verlosung:
22. August 2014

*Neuabonnenten nehmen bis zum 22. August 2014 automatisch an der Verlosung eines Büchergutscheins im Wert von 50 Franken teil.

